

The image shows the interior of a church with a high ceiling and stone arches. In the foreground, there are several rows of dark wooden pews with decorative panels on the sides. The floor is made of light-colored stone tiles. In the background, there are more stone arches and a balcony with a decorative railing. The lighting is soft and even.

Christoph Sigrist

Kirchen Diakonie Raum

Untersuchungen zu
einer diakonischen Nutzung
von Kirchenräumen

TVZ

A decorative graphic element consisting of a series of horizontal blue bars of varying lengths, located in the bottom left corner of the page.

Christoph Sigrist • Kirchen Diakonie Raum

T V Z

Christoph Sigrist

Kirchen Diakonie Raum

Untersuchungen zu einer diakonischen
Nutzung von Kirchenräumen

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Druck
ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-17773-7
© 2014 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Kapitel 1:

Einleitung 17

1.1. Situierung der Arbeit 17

1.1.1. Fragestellung und Zielsetzung 17

1.1.2. Kirchlich verantwortete Nutzung von Kirchenräumen 19

1.1.2.1. Ist alles möglich? 19

1.1.2.2. Gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen: Ansprüche an Kirchenräume und deren Funktion 20

1.1.2.3. Das Besondere der reformierten Tradition: Diakonisierung des Kirchenraums 23

1.1.2.4. Schweizerischer Kontext 24

1.1.3. Persönlicher Hintergrund 25

1.1.4. Eingrenzung des Forschungsgegenstands 26

1.2. Zum Stand der Forschung 27

1.2.1. Der Kirchenraum als Gegenstand in der Diakoniewissenschaft 27

1.2.1.1. Sozialräume in der Gemeinwesenarbeit (GWA) 28

1.2.1.2. Symbolisches Kapital in der Raumsoziologie Pierre Bourdieus 33

1.2.1.3. Klaus Raschzoks kirchliches Spurenkonzept 37

1.2.2. Der Kirchenraum als Thema in der Praktischen Theologie 39

1.2.2.1. Zum Stellenwert des Kirchenbaus 40

1.2.2.2. Theoriemodelle 44

1.2.2.3. Kirchliche Stellungnahmen 50

1.3. Zu Methodik und Aufbau vorliegender Arbeit 53

1.3.1. Methodischer Ansatz 53

1.3.2. Aufbau der Arbeit 57

1.3.2.1. Wahrnehmung des Kirchenraums: Sehen. Kapitel 2 57

1.3.2.2. Kritische Aufarbeitung des Befunds: Urteilen. Kapitel 3 bis 7 57

1.3.2.3. Handlungsperspektiven: Handeln. Kapitel 8 59

Kapitel 2:

Wahrnehmungen des Kirchenraums 61

2.1. Allgemeine Einblicke und Erhebungen 61

2.1.1. Wie erleben Touristen den Kirchenraum?	63
2.1.2. Wie erleben Kirchgemeindemitglieder ihren Kirchenraum?	67
2.1.3 Was verstehen Menschen unter «besonderer», «sakraler» Atmosphäre?	70
2.2. Wahrnehmungen des Kirchenraums Grossmünster Zürich	71
2.2.1. Einblicke in das Fürbitten- und Gebetsbuch am Grossmünster Zürich	72
2.2.2. Wahrnehmungen von Freiwilligen des Präsenzdiensts	75
2.2.3. Das Geheimnis der Geköpften: Wahrnehmungen eines Journalisten	79
2.2.4. Szenen an einem Samstagnachmittag: Persönliche Notizen	82
2.3. Fazit: Schatz der Kirche	85
 Kapitel 3:	
Diakonie als helfendes Handeln	87
3.1. Biblisch-theologischer Ansatz:	
Weit gefasster Horizont von Diakonie	87
3.1.1. Es geht um die Sache, nicht um den Begriff	87
3.1.2. Diakonie im alttestamentlichen Kontext	89
3.1.3. Schöpfungstheologische Sicht – nichtchristologische Begründung	91
3.2. Anthropologischer Ansatz: Hilfebedürftigkeit und Hilfefähigkeit als Naturell des Menschen	94
3.2.1. Helfendes Handeln als anthropologische Grundstruktur	94
3.2.2. Theologische Deutung: Gott ist Liebe (1. Joh 4,16)	99
3.2.3. Religiöse Diakonie	101
3.3. Topologische Differenzierungen:	
Zur Räumlichkeit helfenden Handelns	103
3.3.1. Der Blick des Anderen: Helfen als ver-antwortet-es Handeln ...	103
3.3.2. Der Blick zum Anderen hin: Helfen als Assistenz	108
3.3.3. Der «schräge Blick»: Helfen als inkludierende Kraft	112
3.4. Fazit: Diakonische Räume als Heterotopien helfenden Handelns	118

Kapitel 4:	
Diakonische Funktionen des Raums Gottes	
in biblisch-theologischer Sicht	121
4.1. Der biblische Raum in seiner Bezogenheit auf Gott und den Menschen	121
4.1.1. Der biblische Raum, von Menschen gestaltet, coram deo verortet	122
4.1.2. Stiftshütte, Tempel, Synagoge, Haus	124
4.2. Einwohnung Gottes bei den Menschen	128
4.2.1. Schekina – ha maqom	129
4.3. Solidarisches Hilfehandeln im Raum Gottes	135
4.3.1. Präsenz	137
4.3.2. Asyl	139
4.3.3. Begleitung	140
4.4. Fazit: «... so kommt zu mir in mein Haus ...» (Apg 16,15)	142
Kapitel 5:	
Diakonische Funktionen des Kirchenraums aus reformatorisch-kirchen(raum)geschichtlicher Sicht	145
5.1. Einleitung: Die reformierte Stimme	145
5.2. Das «Urbild» des reformierten Kirchenraums: Das Grossmünster in Zürich im Zentrum des gestalterischen Veränderungsprozesses	147
5.2.1. Funktionalität und Symbolität: Zur Gestaltungskraft der Reformation in Zürich	147
5.2.2. Die Veränderungen im Kirchenraum Grossmünster zwischen 1524 und 1526	154
5.2.2.1. Die Phase der Dekonstruktion zwischen 1519 und 1525	156
5.2.2.2. Die Phase der Konstruktion in den Jahren 1525 und 1526	162
5.3. Bausteine einer reformierten Theologie des Kirchenraums: Aus den theologischen Schriften der Reformatoren	171
5.3.1. Funktionaler Raum	172
5.3.2. Religiöser Raum	175
5.3.3. Ästhetischer Raum	179

5.3.4. Der diakonische Raum	182
5.3.5. Assoziativer Raum	189
5.4. Reformierter Kirchenraum: Zur Wirkungsgeschichte des reformatorischen Erbes	193
5.4.1. Wechselvoller Wirkungsgeschichte: Versammlungsraum – Sakralbau – Wohnstube der Gläubigen	193
5.4.2. «Ein echter Typus einer reformierten Kirche»: Die Markus-Kirche in Zürich Seebach	199
5.4.3. Versammlungsraum als Gemeinschaftsraum: Kein Chor!	200
5.4.4. Gottesdienstraum als «anspürender Raum»	203
5.4.5. Die drei reformierten Prinzipalstücke: Kanzel, Abendmahlstisch, Taufstein	204
5.4.6. Keine Bilder, dafür Assoziationen	205
5.5. Fazit: Reformierte Kirchenräume als Heterotopien der Diakonie	207
5.5.1. Sakralität	209
5.5.2. Atmosphäre	212
5.5.3. Krümmung	213

Kapitel 6:

Diakonische Funktionen des Kirchenraums aus raumwissenschaftlicher Sicht 217

6.1. Die Komplexität von Raumerfahrung und Raumkompetenz	217
6.1.1. Synästhetische und diakonische Prozesse	217
6.1.2. Vom heiligen zum religiösen Raum	220
6.1.3. Absolutistisches Raumverständnis (Container) und relationale Raumauffassung (Beziehungsräume)	223
6.1.4. Vorgaben des Raums: Relationalität – Sozialität – Potenzialität	227
6.2. Relationalität des Raums	229
6.2.1. Raum als relationale (An-)Ordnung: Das Raumkonzept Martina Löws	229
6.2.2. Konkretisierung von Raum als «Spacing» und «Syntheseleistung»	233
6.2.3. Macht und Atmosphäre bei der Konstitution von Räumen	236

6.2.4. Atmosphären helfenden Handelns: Offenheit, Respekt und Präsenz.....	239
6.3. Sozialität des Raums	244
6.3.1. Der soziale Raum als Verobjektivierung sozialer Ungleichheiten: Zum Raumkonzept Pierre Bourdieus	244
6.3.2. Raumprofite	250
6.3.3. Soziales Kapital: Grenzen, Beziehung, Delegation, Repräsentation.....	254
6.3.3.1. Kirchenraum: Grenzen werden entgrenzt	255
6.3.3.2. Kirchenraum: Beziehungen entschränken	257
6.3.3.3. Kirchenraum: Delegation zum Helfehandeln	259
6.3.3.4. Kirchenraum: Repräsentation der Hilfebedürftigen.....	260
6.4. Potenzialität des Raums.....	261
6.4.1. Potenzieller Raum (potential space): Zum Raumkonzept Donald W. Winnicotts	261
6.4.2. Kreativität helfenden Handelns im Potential Space des Kirchenraums	269
6.4.2.1. Variabilität helfenden Handelns.....	269
6.4.2.2. Veränderung als Wirkung des helfenden Handelns.....	272
6.4.2.3. Bitten als Charakter helfenden Handelns.....	273
6.5. Fazit: Kirchenräume aus raumwissenschaftlicher Sicht als Heterotopien der Diakonie	275
6.5.1. Gastlichkeit	277
6.5.2. Verbindlichkeit	278
6.5.3. Befreiung	280

Kapitel 7:

Diakonische Funktionen des Kirchenraums:

Entwurf einer Kriteriologie 283

7.1. Funktionen – Kriterien – Handlungsperspektiven: Begriffs- und Verhältnisbestimmung	284
7.1.1. Funktion	284
7.1.2. Kriterium	291
7.1.3. Handlungsperspektive	292
7.2. Die diakonischen Funktionen des Kirchenraums	295
7.2.1. Kirchen laden ein: Gastraum.	295

7.2.1.1. Die Idee der Gastfreundschaft.....	296
7.2.1.2. Struktur des Gastraums.....	302
7.1.2.3. Der Gast	304
7.2.2. Kirchen schützen: Schutzraum.....	305
7.2.2.1. «Kirchenasyl»	308
7.2.2.2. Kirchenraum als Asylraum – Praxisbeispiele.....	311
7.2.2.3. Schutzfunktionen des Kirchenraums.....	318
7.2.3. Kirchen ermutigen: Zwischenraum	321
7.2.3.1. Der Zwischenraum als Schwellenraum	323
7.2.3.2. Aspekte des Kirchenraums als Zwischenraum.....	326
7.2.3.3. «Fremdheit inmitten der Vertrautheit» (Waldenfels).....	335
7.3. Kriterien.....	336
7.3.1. Kriterien für den Gastrraum.....	336
7.3.1.1. Egalität – Gleichheit von unten.....	336
7.3.1.2. Solidarität – konvivale Gemeinschaft	344
7.3.2. Kriterien für den Schutzraum	356
7.3.2.1. Vulnerabilität – Resilienz	356
7.3.2.2. Optionalität – Parteilichkeit.....	370
7.3.3. Kriterien für den Zwischenraum.....	381
7.3.3.1. Sakralität – Segnen und Heilen	381
7.3.3.2. Transformität – Verwandlung.....	390
7.4. Zusammenfassung: Diakonische Funktionen von Kirchenräumen und deren Kriterien	398
 Kapitel 8:	
Handlungsperspektiven	403
8.1. Spurensuche: Handlungsperspektivische Aspekte einer diakonischen Nutzung des Kirchenraums.....	403
8.2. Fundgrube des diakonisch genutzten Kirchenraums: Versuche und Erfahrungsberichte.....	408
8.3. Probe aufs Exempel: «Blinde Kuh», Zürich/Basel.....	417
8.4. Ausblick: Face-to-face mit dem Menschensohn	426
Literaturverzeichnis.....	431

Vorwort

Wie bei kaum einem anderen Thema macht die theoretische Arbeit an der Frage des Kirchenraumes den auf die Praxis bezogenen Charakter der Diakoniewissenschaft bewusst. Erfahrungen mit dem Kirchenraum scheinen auf den ersten Blick wenig mit der Reflexion über den Raum gemeinsam zu haben, auch auf den Raum, in dem mehr als an anderen Orten mit Gott und mit seiner Hilfe gerechnet wird. Andererseits sind Erfahrungen im Kirchenraum in sich mehrschichtig und stellen einen komplexen Rezeptionsprozess von Räumen, Menschen, Atmosphären und Empfindungen dar und bedürfen deshalb der kritischen Reflexion. Zudem drängen die schleichenden Nutzungsverchiebungen – weg vom sonntäglichen Kirchgang hin zum individuell gestalteten Besuch des Kirchenraumes während der Woche – Kirchgemeinden und Pfarreien (meist als Eigentümerin oder zumindest als Mieterin des Kirchenraumes) dazu, Instrumente und Argumente für eine bevorstehende Um- und Fremdnutzung zur Hand zu haben. So gesehen, d. h. aufgrund der Komplexität von Kirchenraumerfahrungen und der Notwendigkeit, argumentativ theologische und kirchlich verantwortete neue Nutzungsformen zu entwickeln, ist die theoretische Aufarbeitung der Praxiserfahrung wiederum unverzichtbar.

Dieses Buch bildet den Abschluss einer Trilogie über die kritische Aufarbeitung von Kirchenraumerfahrungen, die der Autor in den letzten zehn Jahren zum Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit in der Diakoniewissenschaft gemacht hat. Mit der Frage «Wem gehören Kirchen?» wurde der Streit um die Macht im und rund um den Kirchenraum aus unterschiedlichen Perspektiven als kontrovers geführte Debatte in den Blick genommen (Christoph Sigrist [Hg.], *Kirchen Macht Raum. Beiträge zu einer kontroversen Debatte*, Zürich 2010). Als zweiter Schritt wurden neue Einblicke in die Kirchenraumpädagogik unter der Fragestellung «Wie sind Kirchen zu lesen?» dargestellt (Christoph Sigrist/Simon Hofstetter [Hg.], *Kirchen Bildung Raum. Beiträge zu einer aktuellen Debatte*, Zürich 2014). Zum Abschluss dieser Trilogie über die theoretische Erschliessung des Kirchenraumes wird der Fokus auf die diakonische Nutzung von Kirchenräumen gelegt mit der Frage: «Wozu dienen Kirchen?»: *Kirchen Diakonie Raum*. Neben der interdisziplinär ausgerichteten theoretischen Reflexion und der Erarbeitung einer Kriterienlogik diakonischer

Nutzung bietet die eingefügte Handreichung «Der Spur folgen» ein praktisches Instrument für Kirchenverantwortliche bei der Frage nach der spezifisch auf den diakonischen Auftrag der Kirche ausgerichteten Umnutzung von Kirchenräumen.

Diese Untersuchung wurde vor Ostern 2013 abgeschlossen und im Herbst 2013 von der evangelisch-theologischen Fakultät Bern als Habilitationsschrift angenommen. Dieses Buch stellt eine leicht überarbeitete Fassung der Habilitationsschrift dar. Beim Abschluss einer solch grossen Arbeit ist auch der Dank überaus gross. Ich danke vorab David Plüss und Johannes Eurich für ihre Gutachten. David Plüss hat von Christoph Müller die Begleitung meiner Forschungsarbeit übernommen. Christoph Müller wie auch den vielen Kolleginnen und Kollegen, die an den beiden Forschungssymposien über die Macht und die Bildung des Kirchenraumes referiert und diskutiert haben, bin ich dankbar. Ich danke Peter Opitz und Christian Moser vom Institut für Schweizerische Reformationgeschichte an der theologischen Fakultät in Zürich wie auch Reinhard Bodenmann von der Bullinger-Briefwechsel-Edition für die Erschliessung der reformatorischen Texte. Ralph Kunz, Thomas Schlag, Pierre Bühler und Konrad Schmid von der theologischen Fakultät der Universität Zürich sowie Hans-Georg von Arburg, Universität Lausanne, ermutigten in vielen Gesprächen, an der Sache des Kirchenraumes dran-zubleiben und das Habilitationsverfahren weiter zu verfolgen.

Die fachlichen Gespräche meines Doktorvaters und Freundes Werner Kramer waren ausserordentlich hilfreich. Die tatkräftige Unterstützung von Susanne Graf, Präsidentin der paritätischen Begleitkommission der Dozentur für Diakoniewissenschaft, und Christoph Graf, ihrem Ehemann, waren mitentscheidend, immer wieder von neuem einen Anlauf zu nehmen und die Habilitation zu Ende zu führen. Die Unterstützung meines Assistenten Simon Hofstetter von der redaktionellen Arbeit, dem Suchen von verborgenen Texten, der Unterstützung im IT-Bereich bis hin zu sonntäglichen Einsätzen hinsichtlich der Abgleichung von Anmerkungen und des Literaturverzeichnisses war grossartig. Eliane Degonda brachte mit ihrer Lektoratsarbeit zusätzlich Klarheit in meine Gedankengänge. Daniel Lienhard gestaltete die Handreichung mit grossartigen Bildern vom Kirchenraum Grossmünster.

Der Präsenzdienst des Grossmünsters, die intensiven Gespräche mit den Freiwilligen im Kirchenraum, insbesondere mit Traudi und Jürg Dambach, brachten mir wertvolle Impulse aus der Praxis. Franco Gar-

giulo und Thomas Gamma, die beiden Sigristen des Grossmünsters, ermöglichten mir dank ihrem Wissen und ihrer langjährigen Erfahrung Zugänge zu Schätzen des Kirchenraumes. Wie Jürg Spillmann die Krite-riologie an der Umsetzung seines diakonischen Projektes, der «Blinden Kuh», reflektierte und im Gespräch mit mir überprüfte, gehörte für mich zu den wichtigen Erkenntnisgewinnen der Arbeit. Ich danke der Kir-chenpflege Grossmünster, meiner Kollegin Käthi La Roche und meinem Kollegen Martin Rüschi sowie der Kirchgemeinde, die sich sonntäglich zum Gottesdienst wie auch am Werktag im Kirchenraum trifft, für die unzähligen Gespräche und das geduldige Aushalten meiner Abwesenheit während intensiver Denk- und Schreibarbeit.

Die verlegerische Unterstützung meiner Forschungsarbeit durch den Theologischen Verlag Zürich, insbesondere durch Marianne Stauffacher und, nach ihrem Tod, durch Lisa Briner sowie die Ermöglichung der Tri-ologie über den Kirchenraum sei dankbar erwähnt. Dem Zwingliverein, der Schweizerischen Reformationsstiftung, der Dozentur für Diakonie-wissenschaft der Universität Bern sowie der Kirchgemeinde Grossmün-ster danke ich für die grosszügigen Druckkostenbeiträge.

Meiner Frau Ursi Sigrist-Knöpfel habe ich nicht nur für ihre uner-müdliche Ermutigung, nicht aufzugeben, von Herzen zu danken. Sie hielt mir während Jahrzehnten den Rücken für meine Forschungen am Kirchenraum frei. Ohne ihre Arbeit hätte ich die Untersuchung nicht ab-schliessen können. Zusammen mit unseren beiden Söhnen Simon und David hat sie mir durch all die Jahre, in denen ich mich mit der Frage, wie Kirchen Menschen helfen können, selber geholfen und so mich jene Diakonie erfahren lassen, von der ich in umständlichen, theoretischen und vielfach abgehobenen Sätzen versuchte habe, nachzudenken und auf den Grund zu kommen. Dafür bin ich meiner Familie sehr dankbar. Ich habe meiner Frau Ursi die Dissertation gewidmet. Ich widme meine Ha-bilitation unseren beiden Söhnen Simon und David.

Zürich/Rafz, vor Ostern 2014, Christoph Sigrist

Für Simon und David Sigris

Kapitel 1: Einleitung

1.1. Situierung der Arbeit

1.1.1. Fragestellung und Zielsetzung

Als Folge von demografischen, kulturellen, religiösen und kirchlichen Veränderungen, die gegenwärtig im Gang sind, werden in einer wachsenden Zahl von Gemeinden Kirchengebäude nicht mehr regelmässig für den sonntäglichen Gottesdienst genutzt. Das stellt Kirchenleitungen immer häufiger vor die Frage, was mit den nicht mehr für den bisherigen Kernzweck gebrauchten Kirchenräumen geschehen soll. Welche Möglichkeiten bestehen überhaupt? Welche eigenen Umnutzungen, welche Fremdnutzungen können kirchlich verantwortet werden? Darf ein Verkauf oder ein Abbruch in Betracht gezogen werden? Wie ist vorzugehen? Wie werden konstruktive und praktikable Lösungen gefunden?

All diese Fragen sind Ausdruck der Suche nach einer künftigen Nutzung von Kirchenräumen. Die vorliegende Studie geht von der Dringlichkeit und Notwendigkeit dieser Suche aus. Sie fokussiert die Möglichkeiten diakonischer Nutzung von Kirchenräumen und untersucht, unter welchen Bedingungen diese verantwortbar, realisierbar und untereinander zu differenzieren sind.

Damit hat vorliegende Arbeit sich zum Ziel gesetzt aufzuzeigen, dass Kirchenräume und ihre Nutzung in vielfältiger Wechselwirkung stehen, einer Wechselwirkung, die Formen diakonischer Ausrichtung begünstigt. Der Kirchenraum erfüllte schon immer – bemerkt oder unbemerkt – diakonische Funktionen. Um welche Funktionen es sich dabei handelt, und unter welchen Kriterien sie zu sehen, zu überprüfen, zu gestalten sind – auf die Beantwortung dieser Fragen zielt vorliegende Studie ab.

Als Erstes ist von der Tatsache auszugehen, dass kirchliche Räume zunächst einfach Räume sind. Die Frage nach dem Raum führt zu komplexen, in unterschiedlichen Disziplinen bearbeiteten Teilfragen, welche die Beziehung zwischen Mensch und Raum erhellen. Vorliegende Studie will in interdisziplinärer Reflexionsarbeit in diesen Kontexten die Funktionen des Kirchenraums herausarbeiten und sachgerechte Nutzungskriterien für dessen diakonischen Gebrauch formulieren.

Diese grundlegende Zielsetzung vorliegender Untersuchung wirft zwei Fragen auf: Welches sind – mit Blick auf die gegenwärtig kontrovers geführte Debatte zur Nutzung von Kirchenräumen – die spezifisch diakonischen Funktionen von Kirchenräumen? Und inwieweit trägt die reformierte Tradition zu einer aktuellen oder künftigen diakonischen Nutzung bei?

In dreierlei Hinsicht wird nach reformiert geprägter Nutzung von Kirchenräumen zu fragen sein:

- im Hinblick auf das grundlegende Diakonieverständnis als eines des helfenden Handelns,
- im Hinblick auf die traditionell biblisch entfaltete Verbindung zwischen Gottes Raum und solidarischem Hilfehandeln,
- im Hinblick auf die baulichen Veränderungen, die der Kirchenraum in der Reformationszeit erfahren hat, und ihre theologische Begründung durch die Reformatoren sowie auf die weitere Entwicklung des reformierten Kirchenraumverständnisses mit Schwerpunkt auf die Zeit der 1950er- bis 1970er-Jahre.

Lässt sich ein spezifischer Kriterienkatalog entwickeln, der Hilfestellungen für eine künftige diakonische Nutzung von Kirchenräumen leistet? Auch hier tun sich drei Fragerichtungen auf:

- Welche diakonischen, biblisch-theologischen, historischen und raumwissenschaftlichen Theoriekonzepte und Ansätze bieten sich an, die Strukturen des Kirchenraums einsichtig und verstehbar zu machen?
- Welche diakonischen Funktionen lassen sich erkennen, und welche entsprechenden Kriterien lassen sich aufgrund der wissenschaftlichen Untersuchung gewinnen?
- Welche Handlungsperspektiven lassen sich im Hinblick auf diakonische Nutzungsmöglichkeiten von Kirchenräumen formulieren?

Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass vorliegende Arbeit immer auch die über 20-jährige pfarramtliche Tätigkeit des Autors vor allem im Bereich von Stadt- und Citykirchenarbeit reflektiert. Diese Erfahrung kann in folgenden Punkten zusammengefasst werden:

In Bezug auf den Kirchenraum sind in den letzten Jahrzehnten nicht nur drängende Probleme, sondern auch befreiende Lösungen und Antworten sichtbar geworden. Die Krise bot und bietet in diesem Fall eine

Chance, den Kirchenraum in seiner Vielfalt neu zu entdecken und als öffentlichen Raum zu bespielen.

Vorliegende Arbeit nimmt das Grossmünster in Zürich zum Modellfall. Als Kirche der Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius wie auch als Mutterkirche der schweizerischen Reformation birgt das Grossmünster ein grosses Potenzial, das zu den Vätern der reformierten Kirche ins 16. Jahrhundert zurück- und ins 21. Jahrhundert zu deren Kindern und Nachfahren vorausreicht.

Die reformierte Theologie hat im Gegensatz zum weit verbreiteten Vorurteil durchaus einen genuinen Beitrag zur Raumfrage in der Öffentlichkeit zu leisten.

1.1.2. *Kirchlich verantwortete Nutzung von Kirchenräumen*

1.1.2.1. Ist alles möglich?

Kirchenräume im Dorf wie in der Stadt werden aufgesucht. Sie gewinnen seit Jahren an Bedeutung; Stadtkirchen und Kathedralen können sich des Besucherstroms kaum erwehren.¹ Es vollzieht sich eine Nutzungsverschiebung weg vom Ort des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs hin zum alltäglichen Orientierungspunkt für Passanten an jedwelchem Wochentag. Viele Kirchenräume werden gegenwärtig um- und fremdgenutzt. Dem Anschein nach ist heute in Kirchen alles möglich. Wirklich alles?

Gerade die Vielfalt der möglichen und unmöglichen Anfragen an die Verantwortlichen, welche um die Bewilligung zur Nutzung von Kirchenräumen ersuchen, ist ein Indiz für das grundlegende Problem, dem die praktische Kirchenarbeit neu gegenübersteht: Den Verantwortlichen fehlen ökonomisch und raumbezogen praktikable, ethisch reflektierte und theologisch verantwortete Kriterien zur Beurteilung und Beantwortung eingehender Nutzungsanfragen. Solche bereitzustellen, hat sich vorliegende Arbeit zum Ziel gesetzt. Im Fokus stehen aber nicht Nutzungs-

¹ Dome wie Münster beginnen, durch Eintrittsgebühren den Besucherfluss zu kanalisieren, so zum Beispiel der Berliner Dom. Der Eintritt kostet 7 Euro, ermässigt 4 Euro. Die Begründung: «Die Domerhaltungsgebühr ist notwendig, um das größte Gotteshaus der Stadt auch weiterhin für unsere zahlreichen Besucher öffnen zu können. Wir haben hohe Ausgaben für Bauunterhaltung, Heizung, Strom und Personal. Da wir nur geringe Unterstützung vom Staat und der Kirche bekommen, sind wir auf den Beitrag angewiesen.» (vgl. www.berlinerdom.de/content/view/13/92/lang,de/; Zugriff 18.10.2012).

ideen wie Restaurants oder Büroräume, Bibliotheken oder Hallenbäder, Kinos oder Museen. Ebenso wenig werden Nutzungsmöglichkeiten wie Kunstinstallationen, Klang und Tanz, Theater und Performance, Musik und Klettertürme, Discos und Modeschauen untersucht. Im Zentrum des Interesses stehen im Folgenden vielmehr diakonisch verantwortete Nutzungen und entsprechende Kriterien, nach denen sich diese evaluieren lassen.

1.1.2.2. *Gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen: Ansprüche an Kirchenräume und deren Funktion*

Kirchenräume werden neu gebaut, renoviert, wieder aufgebaut und verkauft. Dome und Altstadtkirchen, Quartierkirchen und Dorfkirchen, Bahnhofskirchen, Stadionkapellen, Autobahnkirchen, Kirchen in Einkaufstempeln – sie alle sind baulich-religiöse Orientierungspunkte im öffentlichen Raum²: «Kirchen sind *öffentliche Zeichen* der Religion.» (Erne, 2009, 57) Sie machen den öffentlichen Raum in dessen Ausdifferenzierung in religiöse, staatliche, zivilgesellschaftliche und milieu- oder netzwerkorientierte Teilräume sichtbar.³ Kirchen werden wie Moscheen, Synagogen und Tempel in ihrer religiösen Präsenz je länger je häufiger divergent wahrgenommen und aus unterschiedlichen Gründen aufgesucht: Kirchen müssen nicht nur christlich oder religiös, das heisst als Orte des persönlichen Gebets oder des kollektiv erfahrenen und als spirituell bezeichneten Rituals, aufgesucht werden. Sie werden kulturell als klingliches, ästhetisches oder kunsthistorisches Zeugnis wahrgenommen oder als Orientierung im Verkehrsnetz gebraucht: Mit Mohn (2008, 25) ist festzuhalten: «Religion ist [...] nicht mehr auf den öffentlichen Raum als wichtigstes Vermittlungs- und Repräsentationsmedium angewiesen [...]. Die Massenmedien übernehmen die Funktion des Raums als Orientierungsmotor der Öffentlichkeit.» Andererseits kann die zum Teil dramatische Zunahme der Besuchenden als Indiz dafür gelten, dass sich religiös oder spirituell benannte Erfahrungen grundlegend körper- und

2 Vgl. dazu allgemein die Beiträge im Heft 04/2008 der Zeitschrift «Kunst und Kirche. Ökumenische Zeitschrift für zeitgenössische Kunst und Architektur» (Präsidium des Evangelischen Kirchenbautags u. a., 2008).

3 Vgl. zu Herkunft und Begrifflichkeit der Öffentlichkeit mit ihren verschiedenen Aspekten und Bezügen zur Ausgestaltung von kirchlicher Institution: Plüss, 2008, 15–20, bes. 17.